Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 157. Dienstag, den 9. Juli. 1878.

Der Bürger- und Bauernstand.

Die socialdemokratische Agitation, wie sie sich in Deutschland eingenistet hat, zu gefahrdrohender Höhe allmählich anwachsend und zu gefährlichen Ausschreitungen führend, ist bekanntlich zumeist das Resultat einer durch beleidigte Eitelkeit hervorgebrachten Aufwallung eines reizbaren Gemüthes, das nach einer hervorragenden Stellung in der öffentlichen Meinung rang. Da Lassalle auf den Pfaden der reinen Wissenschaft nicht laut genug in der Welt von sich reden machen konnte, verfiel der Dämon, der ihn beherrschte, auf die Idee, Rache zu üben an der Gesellschaft, und auf diesem Wege gelang es ihm besser. Haß zu säen, wie er selbst in vergiftetem Herzen ihn trug, unter den Kla en der Gesellschaft und diesen Haß systematisch zu organisiren, darin bewährte er sich als Meister, und die Trugschlüsse, vermittelst deren er seinen Anhang von der Unfehlbarkeit seines Systems zu überzeugen vermochte, wußte er kunstvoll zu übertünchen. Der Erfolg, welchen er errang, fiel mit dem bekannten Verfassungsconflict in Preußen zusammen, und Jemand, der sich noch klüger dünkte, und sehr wohl gelernt hatte, auch mit finsteren Mächten zu operiren, glaubte darin ein bequemes Mittel gefunden zu haben, durch welches der obstinat gewordene Mittelstand gebändigt werden könnte.

Seitdem hat ein latenter Kriegszustand zwischen der Regierungsgewalt und den im wirthschaftlichen und politischen Leben maßgebenden liberalen Mittelständen geherrscht, der zeitweise durch ungeheure umwälzende Ereignisse, dann durch den schweren Kampf wider gemeinsame Feinde in den Hintergrund gedrängt, ab und zu aber doch wieder mehr hervorgetreten ist, so oft dieser maßgebende liberale Mittelstand sich weigerte, blos als Instrument in der Hand eines Machthabers, blos als todter Factor in einer politisch-diplomatischen Berechnung zu figuriren.

Hat es sich bei diesem Kampfe darum gehandelt, den Bürger- und Bauernstand willenlos zu machen, so ist in der letzten Zeit durch unerwartete Ereignisse eine Wendung vollzogen, welche den Ansatz der ganzen Rechnung wesentlich verändert haben muß. Der lange Zeit wenn nicht protegirte, so doch wenigstens geduldete Alliirte hat sich rein unmöglich gemacht. Er kann nur noch in so fern als Schreckmittel für den durch eine schlechte innere Politik der Regierung mürbe gemachten Philister gebraucht werden, als man Jenen bis auf's Messer bekämpfen, und zu dem Ende den Mittelstand selbst aufrufen muß, seiner Haut sich zu wehren. Davon, den Alliirten zu Athem kommen zu lassen, um den Popanz abzugeben, kann weiter keine Rede sein. Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, er kann nicht blos, er muß gehen, muß vernichtet werden, weil er zu gefährlich geworden ist. Aber der Mohr scheint keine Lust zu haben, sich ohne Weiteres vernichten zu lassen und schweigend abzudanken. Er scheint gewillt zu sein, Diejenigen, die ihn so lange gebraucht haben und jetzt verleugnen wollen, mit sich hinabzuziehen. Die Ausschreitungen der Gründerei haben — obwohl die Gründer in diesem Punkte zahmer waren und zu schweigen verstehen, da es sich blos um Geld handelt, das man wiedergewinnen kann, wenn es einmal verloren gegangen ist — den einen socialistisch angehauchten Rathgeber des Reichskanzlers zu Falle gebracht, weil er selbst „mitzumachen" versuchte. Wenn der andere Rathgeber auch zu Falle kammen sollte, so wird weniger diese Unvorsichtigkeit, als die an ihm auszuübende Rache verläugneter Genossen schuld sein. Und dazu sehen wir alle Anstalten anscheinend getroffen.

Der Reichskanzler selbst hat in sich gewiß keinen Zug zu socialistischen Schwärmereien. Seine Neigung war und bleibt den conservativen Traditionen der Periode zugewendet, in welcher vor der Märzrevolution der große Grundbesitz den Commandostab führte und diese Neigung wird der Natur der Sache nach vorhalten, wie sehr sie auch von den realen Entwickelungen der Neuzeit in den Hintergrund treten muß, und nach Maßgabe derselben den Gegenstand ihrer Sehnsucht zu modificiren genöthigt wird. Niemand kann aus seiner Haut herausfahren, versicherte der alte Zieten auf seine Frage Friedrich dem Großen. Niemand hat das Recht oder eine Veranlassung, dem Reichskanzler aus dieser seiner Vorliebe einen Vorwurf zu machen.

Eine schwere Täuschung bereitet aber, wie wir hoffen, der Reichskanzlrr vermuthlich sich selbst, wenn er der Meinung sein sollte, daß der aufgeschreckte Mittelstand sich nunmehr willenlos der conservativ-reactionären Führung unterwerfen und den weit angelegten Plänen zur Reorganisation des Staatswesens zustimmen werde. Die Hauptgefahr für die organische Weiterentwicklung unserer wirthschaftlichen und politischen Zustände liegt nicht darin, daß eine Reaction hereinbrechen werde, welche alle verfassungsmäßigen Errungenschaften für die wirthschaftliche und politische Freiheit hinwegschwemmt. Die Hauptgefahr, der wir mit festem Sinne und klarem Auge entgegen zu treten haben, besteht darin, daß alle jene socialistischen Velleitäten welche sich in den Regierungskreisen als angebliche Errungenschaften einer geläuterten Wissenschaft eingenistet und schon die verschiedenartigsten Versuche gemacht haben, auf diesem oder auf jenem Felde zu praktischer Geltung zu gelangen, als neueste Staatsweisheit angepriesen und als Mittel zur Abhülfe angeblich socialer Noth verwendet werden. Man müsse, wird es natürlich heißen, die Socialdemokratie mit allen Mitteln und Ausnahmegesetzen bekämpfen und vernichten, der Staat aber müsse auf dem Wege der Gesetzgebung und der Staatswirthschaft das, was die Socialdemokratie tumultuarisch und auf vernunftwidrigem Wege für das Wohl der arbeitenden Klassen durchsetzen wollte, in Ordnung und mit vernünftigen Mitteln zu erreichen suchen. Alle diese gewagten staatswissenschaftlichen Experimente werden uns auf dem Wege der parlamentarischen Berathungen entgegentreten, wie sie schon theilweise Gedankenblitzen gleich uns als solche vorgeführt worden sind. Und der Reichskanzler ist eine zu nüchterne und praktisch angelegte Natur, als daß er versuchen sollte, durch Anwendung von Gewalt zu erreichen, was er im parlamentarischen Wege nicht durchzusetzen vermag. Grade aber dieser Staatssocialismus, der unter dem Gewande wissenschaftlicher Untersuchung und wissenschaftlicher Begründung heranschleicht und dienstfertige Vertreter genug gefunden hat, grade dieser ist deshalb so gefährlich, weil er voll und ganz geeignet ist, unsere wirthschaftliche Lage noch weiter zu verfälschen. Dieser Rückschritt, gelänge er, würde unsere ganze Culturentwicklung schwerer schädigen, als es ein rein politisch-reactionäres Regiment vermöchte.

Als Schlußresultat jeder unbefangenen Umschau, die wir auf unserem politischen und socialen Gebiete halten, ergiebt sich uns somit immer auf's Neue die Lehre, daß die liberalen Mittelstände in diesem Augenblicke mehr Veranlassung und ein größeres Interesse als je vordem haben müssen, ohne Wanken das alte bewährte liberale Banner fest zu halten, dem sie bisher gefolgt sind. Es ist kein Zweifel mehr gelassen, daß jede Versäumniß dem wachsamen und gefährlichen Feinde gegenüber sich schwer zunächst auch an dem Geldbeutel der Säumigen strafen würde, wenn dieser Feind auch nur für kurze Zeit die Macht erhielte, Unkraut unter den Weizen zu säen.

Tagesübersicht.

Die „Provinzial-Correspondenz", hochofficiöses Organ der Regierung behandelt es in einer ihrer letzten Auslassungen als eine Thatsache, daß von Seiten der nationalliberalen Parthei „der Finanzminister Camphausen zu Falle gebracht" worden sei. In der That! So weit wären wir also schon im patlamentarischen System? Wir könnten es im Allgemeinen ja am Ende nur wünschen; aber was die „Prov.-Corresp." uns hier an Macht freigebig beilegt, ist doch selbst für unsere kühnsten Träume zu viel. Daß ein einziges, mißverstandenes und mißbrauchtes Wort eines Führers einer zwar zur Mehrheit gehörigen, aber die Mehrheit doch noch nicht in sich enthaltenden parlamentarischen Fraction hinreichen solle, einen wohlverdienten Staatsmann aus dem Ministersessel zu verdrängen, fordern wir wirklich nicht. Von einer Herrn Camphausen anhängenden Seite ist zwar diese Behauptung schon aufgestellt worden, als sein Rücktritt erfolgte. Von dorther wurde es seltsamer Weise auch als eine Schuld nicht des Collegen und Chefs des vormaligen Finanzministers, sondern des Herrn v. Bennigsen angesehen, daß Herr Camphausen von den in Varzin und später gepflogenen Verhandlungen über einen durchgreifenden Ministerwechsel so wenig erfuhr. Welcher Unbefangene aber wird ein derartiges Quiproquo begehen? Und eben so ist es doch sehr verwunderlich, daß ein directes Regierungsorgan heute so thut, als sei Herr Camphausen über einen nationalliberalen Redner gestolpert, während alle Welt weiß, wer bei uns thatsächlich Minister ausliest und beseitigt, und während es grade der vermeinte, aber nicht entfernt beabsichtigte Eingriff jenes nationalliberalen Redners in das Vorrecht der Krone hinsichtlich der Ministerernennungen war, was nachher, als es mit den Nationalliberalen doch nicht gehen wollte, für eine der Ursachen dieser Unmöglichkeit ausgeschrien ward? Es ist ein Märchen, was die „Prov.-Corresp." da unter die Leute gebracht hat, und wir denken von dem Verständniß und der Kunde ihrer Verfasser zu gut, um nur anzunehmen, daß sie selber es für Wahrheit halten.

Die Offiziösen bestätigen jetzt die von uns vor einiger Zeit gebrachte Nachricht, daß die preußische Staatsregierung die Ausarbeitung der Gesetze gegen socialdemokratische Ausschreitungen sich dem von den Abgg. Gneist und Beseler gestellten Amendement zum § 1 der früheren Bundesrathsvorlage angeschlossen, wonach also Druckschriften und Vereine, welche den auf Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen der Socialdemokratie dienen, vom Bundesrath verboten werden können. Nach den Verhandlungen aus der letzten Session zu schließen, dürfte eine so unklar gefaßte Befugniß auch vom neuen Reichstag dem Bundesrath schwerlich eingeräumt werden. Bei der über das Amendement Gneist-Beseler am 24. Mai im Reichstage stattgehabten Debatte, welche mit der Ablehnung desselben endete, erklärt sich der Präsident des Reichskanzleramts Hofmann Namens der verbündeten Regierungen für das Amendement. Damals erklärte Herr Hofmann — eine Erklärung, vor welcher unsere Conservativen heute eine Gänsehaut überlaufen müßte — wörtlich, „die verbündeten Regierungen haben sich bei der Feststellung der Vorlage keineswegs verhehlt, daß die socialdemokratische Parthei auch solche Ziele verfolgt, die sie mit anderen Partheien, ja mit der Regierung selbst gemein hat, insofern sie das Wohl der arbeitenden Klassen zu befördern strebt, ohne dabei die Grundlage des Staats und der Gesellschaft anzutasten." Herr Hofmann wies auf das Programm der socialistischen Arbeiterparthei hin, woraus klar ersichtlich, daß die eigentlichen Zielpunkte der Sozialdemokratie die vollständige Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung seien. Bereits am 24. Mai brach die Reichsregierung für die Herren Gneist und Beseler, die in diesem Wahlkampfe gegen die geschlossene Phalanx der Liberalen agitiren, eine Lanze, indem Hr. Hofmann das Urtheil und die Autorität der Herren Beseler und Gneist mindestens so hoch schätzte, wie das juristische Talent des Hr. Lasker. Bei Beurtheilung solch hochpolitischer Gesetze kommt es weniger auf die juristische Autorität und das Urtheil, sondern auf den Charakter und die ehrliche Ueberzeugung des Abgeordneten an. Das zu erwartende socialdemokratische Ausnahmegesetz dürfte also nach der Schablone der von den Herren Gneist und Beseler s. Z. gestellten Anträge zur Vorlage kommen.

Der Handelsminister hat in einem Erlaße an die Eisenbahndirectionen Veranstaltung getroffen, daß zur Erleichterung der Theilnahme an den Reichstags-Wahlen am 30. Juli d. J. Extra-Personenzüge oder Güterzüge zur Personenbeförderung eingerichtet werden.

Der Abschluß des Werkes des Congresses ist zu verzeichnen; es fehlt nur noch die formelle Feststellung, die voraussichtlich in den ersten Tagen der nächsten Woche erfolgt. Die Schwierigkeiten welche sich bezüglich Batums erheben, sind in der Weise beigelegt, daß die Befestigung dieses an Rußland übergehenden Hafen-Platzes ausgeschlossen ist. Die griechische Frage ist nicht gelöst, sondern umgangen; der Congreß hat den „Wunsch" ausgedrückt, daß die Türkei den Ansprüchen der hellenischen Bevölkerung gerecht werden möge. Frankreich und Rußland erklärten sich mit Wärme für die griechischen Ansprüche. Lord Beaconsfield nahm sich, wie berichtet wird, in einer nachdrücklichen und pathetischen Rede des türkischen Herrschers an, auf den so schwere Schicksalsschläge gefallen seien. Wir unterlassen heute, und ehe die genaueren Daten bekannt sind jede weitere Kritik des Vollzogenen. Sie weisen jedenfalls noch einmal darauf hin, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren.

Dem Namen nach ist das Reich der Osmanen in Europa noch aufrecht geblieben. Noch lädt von der Sophienkirche Justinians herab der Muezzin die Gläubigen zum Gebete. Noch stehen an den süßen Wassern die Marmorpaläste des Sultans, die Landhäuser türkischer Würdenträger. Aber das Ganze ist doch nur eine Art Schattenspiel. Trotz der Balkangrenze, trotz des Besitzes der Meeresküsten ist die hohe Pforte nur ein Scheinwesen, Blut und Seele sind Englands Auch ohne einen geschriebenen Pact über Kleinasien würd England seine Rechte schirmend und drückend zugleich darüber haten. Der Sultan wird nicht ganz in die Rolle eines indischen Vasallenfürsten hinasinken, aber er wird auch schwerlich wieder ein unabhängiger Monarch werden. Die Türkei ist wie Polen nach der ersten Theilung in die Reihe der Staaten dritter Ordnung getreten. Die vollständige Auflösung ist nur eine Frage der Zeit. Ein Blatt nach dem andern fällt von dem Baum. Wie heute die Slawen, werden dereinst die Griechen ihre Befreiung fordern und erlangen. Ueber die einzelnen Punkte des Friedenswerkes, wenn es urkundlich vorliegt, wird sich streiten lassen, sowohl über ihre Berechtigung wie über ihre Weisheit; im Allgemeinen aber ist ganz Europa dem Congresse aufrichtigen Dank schuldig, da er es nicht allein vor einem verheerenden Kriege bewahrt, sondern auch das richtige Mittel getroffen hat, die orientalische Frage allmählich ohne Erdbeben aus der Welt zu schaffen.

In den letzten Tagen waren zwei Beamte des russischen Finanzministeriums in Berlin angelangt, um den russischen Congreßbevollmächtigten mit Daten über die russischen Kriegskosten und bei Berechnung der türkischen Kriegscontribution mit den nöthigen Erklärungen an die Hand zu gehen. Danach belaufen sich die russischen Kriegskosten nach einer mit dem 12. (24.) Juni abschließenden Abrechnung zusammen auf 988 Millionen Rubel, und zwar der Budget-Ueberschuß im Betrage von 40 Millionen, die Emission der 5 proz. russischen Anleihe 100 Millionen, die im Auslande negozirte Anleihe von 1877 100 Millionen, die Schuld des Staatsschatzes an die Staatsbank für laufende Ausgaben 448 Millionen, die Emission von Orient-Obligationen 200 und die 4½proz. Schatzscheine 100 Millionen Rubel. Hierin sind jedoch die noch zu leistenden Zahlungen für verschiedene Lieferungen, deren Regulirung noch nicht erfolgt ist, nicht inbegriffen.

Der Reichskanzler hat auf die Zuschrift des Berliner Magistrats, daß er gütigst die Vermittlung bei den übrigen Congreßmitgliedern übernehmen möchte, behufs Ausführung des auf Kosten der Stadt vom Maler v. Werner herzustellenden Congreßbildes, erwidert, daß er nach eingeholter Genehmigung des Kronprinzen die Vermittlung gern übernehme. Es steht somit der Ausführung des schönen Planes nichts mehr entgegen. Ferner hat Herr v. Werner dem Magistrat mitgetheilt, daß im Laufe der Woche bereits mehrere Congreßbevollmächtigte, so der Fürst Gortschakoff, Lord Beaconsfield, Mehemed Ali Pascha, Karatheodori Pascha gesessen haben. — Das Bild wird auf Leinwand gemalt werden.

Nachdem schon von verschiedenen Seiten die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Louis Napoleon dementirt wurde, bringt der Pariser „Moniteur", welcher einen bekannten dänischen Publizisten zu seinen Mitarbeitern zählt, folgendes Telegramm aus Kopenhagen: Dementiren Sie die Nachricht vor der Heirath des Prinzen Louis Napoleon mit der Prinzessin Thyra. Ich erfahre aus sicherster Quelle, daß diese Heirath nicht zu Stande kommen wird; das Project ist bei der königlichen Familie selbst auf den heftigsten Widerstand gestoßen Armer Lulu!

Ist der Kaiser von Marocco todt oder nicht? — Gegenüber dem von dem spanischen Blatte „Patria" ausgestreuten Gerüchte von dem Tode des Kaisers citirt der Londoner „Record" aus Ma-

gador (Marocco): „Der Sultan ist bei guter Gesundheit trotz gegenseitiger Berichte. Hassoum ist soeben (heute) von Merakſch angekommen und sagt, er sah ihn am Montag eine Revue über seine Truppen abhalten. Man wird vielleicht in Europa sagen, er sei todt, glauben Sie es nicht, meine Information ist positiv.“

Aus der Provinz.

Flatow, 7. Juli. Herr Regierungspräsident v. Flottwell in Marienwerder (Deutsche Reichspartei) hat sich bereit erklärt, ein Mandat zum Reichstage für den Wahlkreis Flatow-Schlochau anzunehmen.

Graudenz, 7. Juli. Gestern Abend fanden sich auf anonyme Einladnng im hiesigen „Geselligen“ hier einige 20 Conservative zu einer Versammlung im Saale des „goldenen Löwen“ ein. Nachdem Strafanstaltsdirector Fischer den Vorsitz übernommen, machte Pfarrer Dr. Stadie seinem Unmuth gegen die liberalen Partheien Luft. Nach des Redners Ansicht schicke jetzt endlich auch die Regierung sich zur Umkehr an. Schließlich empfahl Redner die Gründung eines conservativen Vereins, der gegen die liberale Parthei ankämpfen solle. Der nächste Redner erklärte, alle Bauern seien conservativ; er selbst habe sich bisher stets der Wahl enthalten und gebe seine Stimme lieber einem Polen, als einem Liberalen. Aus den weiteren Verhandlungen, an denen sich hauptsächlich die drei hiesigen evangelischen Pfarrer betheiligten, heben wir hervor, daß die vorgeschlagene Gründung eines conservativen Vereins beschlossen und ein Comité zur Leitung desselben gewählt wurde. Zweiter Gegenstand der Besprechung war die bevorstehende Wahl. Abgesehen von zwei Herren, welche sich durch die in einer deutschen Wählerversammlung, in der die Wahl des Herrn Bieler beschlossen wurde, gegebene Zusage für gebunden erklärten, sprachen sich sämmtliche Redner dahin aus, daß man Herrn Bieler seine Stimme nicht geben dürfe. Es sei ganz gleichgültig für die Conservativen, erklärte einer derselben, ob ein Nationalliberaler oder ein Pole durchkomme; er werde nie für Bieler stimmen, wenn auch durch die Stimm-Enthaltung der Conservativen die Polen (die bei der letzten Wahl nur mit 300 Stimmen in der Minorität geblieben sind) siegen sollten. Derselbe Redner nannte als eventuellen Candidaten der Conservativen den früheren Landrath des Strasburger Kreises, jetzigen Ober-Regierungsrath Hennig in Potsdam, der zur Annahme der Wahl bereit sei. Mit Rücksicht auf die Herren, die durch frühere Zusage gebunden sind, wurde beschlossen, jedem Mitgliede des neuen Vereins freizustellen, wie er bei der nächsten Wahl stimmen wolle. — An die Versammlung schloß sich eine vertrauliche Besprechung, in welcher man sich, wie verlautet, dahin einigte, Herrn Hennig als Candidaten aufzustellen. Damit ist also auch in unserem Wahlkreise der innere Krieg unter den Deutschen erklärt; es ist aber zu hoffen, daß hier eine Parthei ohne nennenswerthen Anhang bleiben wird, in deren Versammlung einzelne Mitglieder sich ungescheut von der deutschen Sache lossagen konnten, indem sie es für gleichgültig erklärten, ob der von den vereinigten Deutschen aufgestellte nationalliberale Candidat oder ein Pole siege.

Marienwerder, 7. Juli. Daß man auf offener Straße oft seines Leben nicht sicher ist, beweist folgender traurige Vorfall. Als gestern Abend um 9 Uhr der Arbeitsmann Wiedowski in dem benachbarten Marienau von seiner Arbeit heimkehrte fand er vor dem Jacobsthal'schen Gasthause mit Pferd und Wagen den Fuhrmann W. aus St. ohne jede Veranlassung versetzte Letzterer dem Wiedowski mit einem Spaten mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß der Unglückliche besinnungslos zusammensank und nach Hause gefahren werden mußte, — Nach einer anderen uns zugegangenen Nachricht soll der Fuhrmann W. sich in sofern im Stande der Noth befunden haben, als der Arbeiter Wiedowski vor der That ein Messer auf ihn gezückt hatte.

Schlochau, 7. Juli. In den großen im hiesigen Kreise belegenen Hammersteiner Forsten haben sich neuerdings Wölfe gezeigt. Seit länger als 10 Jahren hat man dort keinen mehr erlegt. Der zuletzt dort erschossene war ein Prachtexemplar und wurde der Seltenheit wegen nach Berlin gesandt.

Filehne, 7. Juli. Die Verkäufer einer hiesigen Manufactur-Waaren-Handlung haben sich fast unglaublicher Diebstähle und Unterschlagungen zum Schaden ihres Lohnherrn, dessen volles Vertrauen sie genossen, schuldig gemacht. Sie verkauften theils im Geschäftsladen, theils in Privatwohnungen Waaren zum angeblich zehnten Theil des Kostenpreises. Unter den Käufern befinden sich Leute, welche sich bisher allgemeiner Achtung zu erfreuen hatten. Bisher haben fünf Verhaftungen stattgefunden.

Danzig, 6. Juli. Die D. Z. schreibt: Dieselben Besorgnisse, welche wir vorgestern in Betreff des Ausfalls der Reichstagswahlen im Wahlkreise Thorn-Kulm in Folge des Verhaltens der deutschen Wähler aussprachen, gelten leider für noch andere Wahlkreise Westpreußens. Es ist bereits hervorgehoben, daß die Conservativen u. A. auch im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm selbstständig vorgegangen und gegen den bisherigen wiederholt gewählten Abg. Hrn. Oberbürgermeister v. Winter einen Gegencandidaten aufgestellt haben. Es ist dies nach dem gestern mitgetheilten Bericht aus Marienwerder geschehen unter Vortritt des Hrn. Regierungspräsidenten v. Flottwell. Ob man hieraus berechtigt ist, Schlüsse auf die Absichten und Pläne der Kgl. Staatsregierung zu ziehen, lassen wir dahingestellt; wir möchten dies nicht annehmen. Wie dem aber auch sein möge; wir sind der Ansicht, daß durch dieses Vorgehen der Conservativen in Westpreußen die nationalen Interessen, deren eifrige und sorgsame Pflege in unserer Provinz erste und wichtigste Pflicht aller Betheiligten, der Bürger sowohl, wie der Staatsorgane, sein sollte, nicht gefördert werden. Wo, wie in mehreren Wahlkreisen Westpreußens, nur durch einiges Zusammengehen der liberalen und conservativen Deutschen der Sieg eines deutschen Candidaten möglich ist, wo selelbst bei erfolgter Einigung der deutschen das Resultat immerhin noch zweifelhaft bleibt, wie im Thorn-Kulmer Wahlkreise, in dem die vereinigten Deutschen nur mit 146 Stimmen Mehrheit siegten, da darf man die Parthei- und Fractionspolitik nicht so unbekümmert betreiben, wie in andern Theilen des Reichs. Das haben wir unseren Partheigenossen ebenso zugerufen, wie den Gegnern und man sollte meinen, daß die zahlreichen Erfahrungen, die in dieser Beziehung bei uns in Posen gemacht worden sind, endlich Beherzigung und praktische Verwerthung finden könnten.

Was nun speziell die Verhältnisse im Wahlkreise Marienwerder anbetrifft, so sind dieselben folgende: der Wahlkreis war bereits einmal, im Jahre 1867, durch einen Polen vertreten. Bei der nächsten Wahl für die Deutschen zurückerobert, ward er bis 1870 durch den nationalliberalen Abgeordneten Conrad und von da ab durch Hrn. v. Winter vertreten. Im Jahre 1874 wurde Herr v. Winter mit 7272 gegen 6481 Stimmen, welche auf den Candidaten der polnischen Parthei fielen, wieder gewählt. Schon bei der letzten Wahl im Januar 1877 stellten die Conservativen gegen Hrn. v. Winter einen Gegencandidaten auf. Welches war das Resultat? Herr v Winter erhielt 5048 Stimmen der conservative Gegencandidat 1839, der Candidat der polnischen Parthei 6701 Stimmen. Bei der engeren Wahl erhielt alsdann Herr v. Winter 8414, der Candidat der polnischen Parthei 7536 Stimmen. Man sollte denken, daß die von Conservativen damals gemachte Probe ihnen die Ueberzeugung gemacht hätte, daß die Conservativen in dem Wahlkreise Marienwerder-Stuhm nicht die Majorität haben. Die Wähler der verschiedenen liberalen Fractionen haben schon bei der letzten Wahl im Wahlkreise Schwetz einem Mitgliede der deutsch-conservativen Parthei im ersten Wahlgange ihre Stimme gegeben, lediglich um die nationale Sache nicht zu gefährden. Ein gleiches Verhalten konnte man wohl bei der bevorstehenden Wahl in denjenigen Wahlkreisen Westpreußens, in denen die Conservativen in der Minorität sind, von den letzteren erwarten. Sie haben sich in Marienwerder-Stuhm dazu nicht verstehen können. Sie werden sich daher auch der Verantwortung für etwaige, Allen unerwünschte Folgen nicht entziehen können.

Die Wahlvorgänge im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm haben aber noch eine andere Seite, die unter den gegenwärtigen Umständen besondere Beachtung verdient. Wenn Männer, von denen man sagt, daß sie sich zur freiconservativen Parthei zählen, wenn unter ihnen ein hervorragender Staatsbeamter des Regierungsbezirks in einem Wahlkreise von gemischter Bevölkerung trotz der Gefahr einer polnischen Wahl sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlen, einem um die Provinz Westpreußen so verdienten und in politischer Beziehung so gemäßigten Manne, wie Herrn von Winter, der den Wahlkreis seit 8 Jahren vertritt, einen Gegencandidaten gegenüberzustellen, dann müssen die Gegensätze innerhalb der Partheien, denen wiederholte Regierungskundgebungen die gemeinsame Bezeichnung der „stattserhaltenden Elemente“ gegeben haben, so tief und unversöhnlich geworden sein, daß wir nur mit Sorgen der zukünftigen inneren Entwickelung des Deutschen Reichs entgegensehen können.

Es liegt nahe, daß die Liberalen aus solchem Vorgehen der Conservativen auch ihrerseits die Consequenzen ziehen.

Neuenburg, 7. Juli. In jüngster Zeit sind die Arbeiten zum Schließen der Buhne bei Stangendorf, in Folge davon der eine Weichselarm abgeschnitten werden soll, wieder aufgenommen. Die Schifffahrt erfolgt daher durch den Weichselarm, welcher zwischen den bei Neuenburg lagernden Sandbänken und der großen Weichselkämpe liegt.

Posen, den 7. Juli. Der verantwortliche Redakteur der hierselbst täglich in polnischer Sprache erscheinenden Zeitung „Goniec Wielkopolski“, Augustyn Drescher, war beschuldigt, in Nr. 78 des gedachten Blattes vom 4. April 1878 Se. Majestät den Kaiser, sowie außerdem in Nr. 93 vom 23. April 1878 den Bürger Wojciech Brlcierkiewicz zu Welnau (Kischkowo) öffentlich in einer Zeitung beleidigt zu haben.

Die Nr. 78 des „Goniec Wielkopolski“ brachte unter der Ueberschrift: Culm, 31. März 1878, eine Correspondenz, in welcher das Festessen der Lehrer des dortigen Gymnasiums zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers besprochen wurde. Die Lehrer hatten nämlich zu dem von Seiten der städtischen Behörden veranstalteten Festessen keine Einladung erhalten und daher beschlossen, ein solches selbst zu arrangiren. Da der Geburtstag des Kaisers indessen in die Fastenzeit und dazu noch auf einen Freitag, also einen doppelten Fasttag fiel, wandte sich das Lehrercollegium, welches zum größten Theile aus Katholiken besteht, an den Bischof zu Pelplin behufs Ertheilung des Fastendispenses. Diese Thatsache wurde nun den Lesern des „Goniec Wielkopolski“ in der gedachten Correspondenz als „Curiosum“ mitgetheilt, und hierbei das zur Feier des Geburtstags veranstaltete Festessen kurzweg ein „Wurstessen“ genannt, indem gesagt wurde: „daß ein Wurstessen, und wäre es auch ein königlich preußisches, in der Fastenzeit verboten sei.“ Was die Beleidigung des Bürgers Balcierkiewicz anbelangt, so war in Nr. 93 des „Goniec Wielkopolski“ vom 23. April 1878 in einer Correspondenz unter der Ueberschrift: „bei Kischkowo“ die Sitzung der Stadtverordneten zu Welnau besprochen worden, in welcher es sich um Einführung der Landgemeindeordnung daselbst, also Veränderung der Stadt in ein Dorf handelte. Die Stadtverordnetenversammlung zu Welnau zählt sechs Mitglieder, von welchen vier evangelischen, einer jüdischen und der sechste katholischen Glaubens ist. Letzterer ist zugleich der einzige Pole in der Versammlung. In der erwähnten Correspondenz war nun bitter gegen den Polen in der hergezogen worden, der eine seit Casimir dem Großen bestehende polnische Stadt zu einem bloßen Dorfe degradiren wolle; und derselbe endlich nach vielen gröblichen Ausfällen am Schlusse des Artikels „als Verräther Kischkowo bezeichnet worden. Balcierkiewicz hatte für Einführung der Landgemeindeordnung in Welnau gestimmt, und da er der einzige Pole in der Versammlung war, konnte nur er gemeint sein und hatte daher den Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt beantragte sowohl für die Majestätsbeleidigung als für die Beleidigung des Balcierkiewicz eine je dreimonatliche, im Ganzen eine Gefängnißstrafe von fünf Monaten. Die Vertheidigung (R. A. v. Jazdzewski) bestritt das Vorhandensein einer Majestätsbeleidigung und beantragte wegen dieses Vergehens die Freisprechung, wegen der Beleidigung des Balcierkiewicz nur Geldstrafe. Auch der Gerichtshof nahm an, daß eine Majestätsbeleidigung nicht vorliege, sprach daher den Angeklagten nach dieser Richtung frei, verurtheilte ihn indessen wegen öffentlicher durch eine Zeitung verübten Beleidigung des Bürgers Wojciech Balcierkiewicz zu Welnau zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten, sprach auch dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zu.

Locales.

Thorn, den 8. Juli.

— **Gelegentlich der bevorstehenden Reichstagswahl** machen wir unsere wahlberechtigten Leser zum wiederholten Male darauf aufmerksam, daß der morgige Dienstag der letzte Termin dafür ist, in die Wahllisten Einsicht zu nehmen und ein etwaiges Versehen in denselben zu moniren. Möge dies Keiner unterlassen! Es verlangt dies das Interesse des Ganzen, das Interesse der städtischen Behörde, das Interesse des einzelnen Wählers!

— **Die Wahlangelegenheit** hat eine überraschende Wendung genommen. So eifrig wir bisher bestrebt waren, die Wahl des Dr. Gerhard durchzusetzen, um so mehr häuften sich die Schwierigkeiten, welche sich dieser Wahl entgegenstellten. Von conservativer Seite wurde ein Widerstand gegen die Wahl des Herrn Dr. Gerhard bewiesen, welcher sich durch die vielen persönlichen Feinde des Herrn Dr. Gerhard leider so sehr verstärkte, daß wir, so wenig wir dies auch eingestehen wollten, uns sagen mußten, daß es unmöglich, vollständig unmöglich sein würde, den Herrn Dr. Gerhard gegen eine solche Schulter an Schulter stehende Reihe von Gegnern durchzubringen. Das Wahlcomité hatte lange nach einen Mann gesucht, der im Falle einer Niederlage des Herrn Dr. Gerhard den Culmern vorzuschlagen wäre, ohne einen solchen zu finden. Allerdings hatte das Centralwahlcomité

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson**.

(Fortsetzung.)

Die halbe Stunde war bald verstrichen. Als pünktlicher Mann erhob sich Mr. Prayse und seine Gattin folgte seinem Beispiel; die Lichrer wurden angezündet, das Gutenacht in aller Förmlichkeit gewechselt, und eben wollte sich das Ehepaar in das obere Stockwerk begeben, als ein schwerer Schlag gegen die Hausthür ertönte.

Mrs. Prayse ließ ihren Leuchter fallen und rief erschreckt aus: „Allmächtiger Himmel! was mag das bedeuten?“

In diesem Augenblick stürzten auch schon bleichen Angesichts die jungen Mädchen aus dem Wohnzimmer, zugleich aber sagte der Verwalter zu den ängstlichen Frauen: „Weshalb diese Angst und Aufregung? Ihr solltet doch noch gerade wissen, daß Niemand außer Job Fritton dermaßen anklopft!“

„Aber er kommt nie zu so später Stunde,“ entgegnete Mrs. Prayse.

„Dennoch ist er's und ich will es Euch gleich beweisen!“

Mit diesen Worten öffnete der Verwalter die Hausthür und ließ zum allgemeinen Erstaunen wirklich den alten Diener aus dem Herrenhause, Job Fritton, ein, den er etwas hastig fragte: „Ist etwas besonderes vorgefallen, Job?“

„Was sollte vorgefallen sein?“ entgegnete dieser fast mürrischer noch als sonst. „Ich sah hier noch Licht brennen, und klopfte deshalb bei Euch an.“

„Aber was wollt Ihr zu so später Stunde?“

„Ich wünsche Miß Relydale zu sprechen, kann auch morgen wiederkommen, wenn — —“

„Nicht doch, Job, ich bin bereit Euch anzuhören“, antwortete Eleanor, und fügte zu ihrer Freundin gewandt leise hinzu: „Siehst Du, Agnes, da kommt schon das Unglück, das ich gefürchtet habe!“

Agnes antwortete nur durch einen ermuthigenden Blick, und schickte sich an, ihren Eltern zu folgen, welche sich in ihr Schlafgemach begeben wollten, da Job doch nur seine junge Gebieterin zu sprechen wünschte, als diese, offenbar noch immer im großer Erregung, sagte: „Ich wünschte, Du bliebest bei mir, Agnes!“

Job warf der Verwalterstochter einen unfreundlichen Blick zu, und sagte in mürrischem Ton:

„Ich sehe nicht ein, was sie hier soll!“ fügte jedoch etwas sanfter hinzu: „Wenn Ihr uns einige Augenblicke allein lassen wolltet, Miß — —“

Miß Prayse kam augenblicklich diesem Verlangen nach, und kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, und der alte Diener auf Miß Relydale's Wunsch Platz genommen, als diese hastig sagte: „Job, Ihr täuscht mich nicht, es ist etwas vorgefallen! Sagt mir jetzt, was führt Euch hierher?“

„Ja, Miß, es ist etwas vorgefallen, doch so wichtig ist es nicht; nur wollte ich darüber nicht vor den Verwaltersleuten sprechen.“

„Und betrifft es Mr, Hope und mich?“

„Nein“, entgegnete er wiederum mürrisch, „es betrifft nur Euch und mich allein!“

„So sprecht, Job! Sprecht doch! Wenn es aber nichts Wichtiges ist, weshalb habt Ihr nicht bis zum Morgen gewartet?“

„Nun, ob es für Euch wichtig ist oder nicht, mögt Ihr selbst entscheiden. Euer Vater — —“

„Mein Vater?“ unterbrach ihn hästig das junge Mädchen.

„Euer Vater hat mir mit seiner Peitsche fast das Auge ausgeschlagen“, fuhr der alte Diener fort. „Seht nur hier den Striemen anf der Backe“, und er brachte seiner jungen Gebieterin das gebräunte Antlitz näher, damit sie sich selbst von der Mißhandlung, die ihm wiederfahren, überzeugen konnte.

„Das thut mir herzlich leid, Job! — Aber wie ist es zugegangen? Wie kommt es, daß mein Vater nach Aver Court zurückgekehrt ist ohne mich von seiner Ankunft in Kenntniß zu setzen?“

„Das weiß ich nicht, Miß. Er ist auch nicht in Aver Court — ich traf ihn an der Brücke neben dem Hause, das Mr. Hope bewohnt. Er schalt, nannte mich einen Spion, und in seiner Heftigkeit schlug er mit seiner Reitpeitsche nach mir, ohne auch nur ein Wort von mir zu hören.“

„Was Du da sagtest, Job —“ sprach Eleanor, die das, was sie vernommen, kaum begreifen konnte.

„Hört erst, was ich Euch noch zu sagen habe, Miß Elley! Ich will den alten Dienst aufgeben, denn in meinem Alter habe ich nicht Lust, mich gleich einem Hunde schlagen zu lassen. Das habe ich nicht um ihn verdient, als ich damals versuchte zwischen ihm und seinem Vater Frieden zu stiften und mich dabei ganz auf seine Seite schlug. Aber er weiß nicht mehr von Dankbarkeit, als die Brücke, wo ich ihn versteckt fand.“

„Versteckt!“ rief Eleanor. „Wie kommt Ihr zu diesem Gedanken, Job?“

„Er konnte diesen Maurice Hopen nie leiden, und sie mögen wieder Streit gehabt hoben. Ich weiß es jedoch nicht, allein weshalb hat er nach mir und nicht nach ihm geschlagen?“

„Job, ich muß nachdenken, schweigt einen Augenblick — —“

Der Alte, zu sehr mit sich beschäftigt, und mit der ihm widerfahrenen Unbill, achtete diese Worte nicht, sondern fuhr fort: „Ich wußte wohl, daß es Euch nicht so ganz gleichgültig sein würde, denn einen Diener wie mich bekommt Ihr nie wieder. Aber ich lasse mich nicht zum Nachgeben bewegen, sondern bin schon unten im Dorfe gewesen und habe dort mit dem Wirth einen Handel abgeschlossen. Das Gasthuus ist jetzt mein, ich kann es jeden Tag übernehmen, aber woher will — — doch wo ist Mrs. Edwards?“

„Was wollt Ihr von Mrs. Edwards, Job?“ fragte Eleanor zerstreut, denn mit ihren eigenen Gedanken und Sorgen beschäftigt, hatte sie kaum auf die Worte des alten Mannes geachtet.

„Ich will ihr Hand und Herz anbieten und sie fragen, ob sie Lust hat, die Wirthin von Relydale-Arms zu werden. Sie allein verdient, daß ich ihr diesen Antrag mache, denn ich weiß, was sie Eurer Familie gewesen ist, und dazu ist sie für ihr Alter noch eine hübsche Frau.“

„Job, was redet Ihr da? Ihr habt doch nicht zu viel getrunken?“

„Nur mein gewöhnliches Maß Ale, Miß Elley! — Aber ich wollte noch mehr sagen; ich habe es schon ein ganzes Jahr im Sinne gehabt, Aver Court aufzugeben und mich mit ihr zu verheirathen, und will die Sache womöglich noch in dieser Nacht abschließen. Wo ist also Mrs. Edwards? Ist sie schon zu Bette gegangen, so weckt sie doch wieder, und theilt ihr meine Pläne mit.“

(Fortsetzung folgt.)

der nationalliberalen Parthei einen Candidaten, den Rechtsanwalt Lipke aus Berlin, vorgeschlagen. Aber da dieser Herr im Kreise wenig bekannt ist, auch die Mehrheit unserer Wähler einen mehr fortschrittlichen Candidaten wünscht, als Herr Rechtsanwalt Lipke ist, so hatte diese Candidatur wenig Aussicht auf Erfolg. Wir befanden uns in einer verzweifelten Lage. Einen Conservativen wollten wir nicht und den Dr. Gerhard würden die Conservativen nicht gewählt haben. Da erklärte in letzter Stnnde ein Mann sich zur Annahme der Candidatur bereit, der wie kein Anderer berufen schien, alle Stimmen, die des Bauers und Bürgers, wie die unserer Gegner auf sich zu vereinigen, ein Mann, an dessen ehrwürdigem Haupte jede auch noch so leise Verdächtigung seiner Feinde abprallen müsste, wenn er deren überhaupt hätte, ein Mann, der in seiner langen richterlichen Thätigkeit sich als felsenfester unentwegter Character bewiesen, der als ein durch und durch braver Patriot und, was die Hauptsache für unsere Wünsche war, ein noch entschieden liberalerer Mann, als Dr. Gerhard ist. Dieser Candidat ist der Gerichtsrath a. D. Voigt hierselbst. Allerdings war es gefahrvoll, in letzter Stunde vor der Versammlung zu Culmsee dem Gerichtsrath Voigt sich zuzuwenden und ihn in Culmsee in Vorschlag zu bringen. Aber dieser gefährliche Schritt schien uns geboten durch die Nothwendigkeit. Und die Versammlung in Culmsee hat bewiesen, wie stark diese Nothwendigkeit war.

Indeß hatten die städtischen Mitglieder des Comités, welche aus den verschiedensten Richtungen sich zusammensetzten, kein Recht, ohne die Comitémitglieder vom Lande und den kleinen Städten die Voigtsche Candidatur auf die Liste zu setzen. Es wurde daher, um alle diese Mitglieder beisammen zu haben, eine Vorversammlung anberaumt, in welcher von der neuen Candidatur Mittheilung gemacht wurde. Die sämmtlichen Comitémitglieder aus Schönsee und Culmsee traten dem Vorschlage bei, als ihnen bewiesen wurde, daß es sich nicht um eine Frage politischer Richtung, sondern um die Wahl zwischen einer unmöglichen gegen eine mögliche Persönlichkeit handle. Einzelne unserer nächsten Freunde dagegen, die eifrigsten Anhänger des Dr. Gerhard, welchen der neue Vorschlag zu plötzlich und unvorbereitet kommen mußte, an ihrer Spitze Herr Steinbart-Pr. Lanke, opponirten auf das heftigste u. setzten diese Opposition im Anfang der Hauptversammlung fort.

Die Hauptversammlung der vereinigten Wahlcomités wurde um 12 Uhr durch Herrn Kreisgerichtsdirector Schmohl aus Culm eröffnet. Herr Stadtrath Lambeck wurde zum ersten, Herr Kreisgerichtsdirector Schmohl zum zweiten Vorsitzenden, Herr Schwerin zum Schriftführer, die Herren Bürgermeister Kallweit-Culm und Redacteur Hupfer-Thorn zu Schriftführern gewählt. Nach Constituirung des Bureaus wurde mitgetheilt, daß die anwesenden Gäste willkommen seien, ihnen auch die Theilnahme an der Debatte freistehe, aber das Recht der Abstimmung nur den Comitémitgliedern zustehe, welche deshalb verlesen und notirt wurden. Es waren anwesend aus Thorn 49, aus Culm 36 Herren, so daß die Bevölkerungszahl beider Kreise entsprechend vertreten war. Herr Stadtrath Lambeck gab zunächst ein Resumé der bisherigen Vorgänge im thorner Kreise, die unseren Lesern bekannt sind. Auf Ersuchen des Redacteur Bley erklärte sich der Herr Kreis-Gerichts-Director Schmohl zu einem gleichen Bericht über die Culmer Vorgänge bereit. Aus seinem Bericht ist nur hervorzuheben, daß die Herren aus Culm außer der Candidatur des Herrn Dr. Gerhard keine aufzustellen vermochten und von unserem Entgegenkommen die Auftfellung eines ihnen annehmbaren Candidaten erwarteten.

Um eine Grundlage für die weiteren Verhandlungen zu finden, stellte Herr Thümmel-Briesen darauf folgenden Antrag:

In Anbetracht, daß das Streben der deutschen Parthei des Wahlkreises Thorn-Culm darauf gerichtet sein muß, einen deutschen Abgeordneten bei der bevorstehenden Reichstagswahl durchzubringen, wird beschlossen: daß bei der heute getroffenen Auswahl des dem Wahlkreise zu präsentirenden Candidaten die Minorität der versammelten Vertrauensmänner sich der Majorität nicht nur unterwerfen, sondern auch einheitlich für den Candidaten der Majorität agitiren und am Wahltage stimmen werde.

Herr Thümmel motivirte seinen Antrag mit warmen Worten. Herr Steinbart widersprach dem Antrage. Die Wähler würden den Majoritätsbeschuß nicht anerkennen, wenn auch die Comitémitglieder sich fügen wollten. Herr Sommer-Linda, der Führer der Conservativen im Culmer Kreise, verlangte von Herrn Steinbart positive Gegenvorschläge wenn er dem Antrag Thümmel so principiell widerspreche. Die Conservativen des Culmer Kreises würden unter allen Umständen sich diesem heutigen Majoritätsbeschluß fügen, auch wenn der ihnen nun einmal verhaßte Herr Dr. Gerhard aus dieser Versammlung als Candidat hervorgehen sollte. Aber er verlange von den Liberalen, daß sie das Opfer eines so schweren Schrittes anerkennen und in gleicher Weise den Grundsatz aufstellten, daß der Majoritätscandidat anzuerkennen sei. Herr Neumann-Thorn betonte, daß der Unterschied zwischen den beiden hauptsächlichsten Candidaten Dr. Gerhard und Voigt ja kein principieller, sondern nur ein persönlicher sei.

Redacteur Bley wies den Einwand des Herrn Steinbart zurück, daß die Wähler den Beschluß der heutigen Versammlung nicht anerkennen würden. Die Wähler hätten ihren Vertrauensmänner nicht ein Mandat gegeben, nach Culmsee zu reisen und dort schöne Reden zu halten, sondern mit einer sicheren Candidatur zurückzukehren. Die Wähler seien der Unklarheit und Zerrissenheit der Verhältnisse müde, sie verlangen einen Candidaten, nicht zwei. Im ersten Wahlgange müsse der Sieg entschieden werden, denn auf den zweiten sei kein Verlaß. Wer immer auch der Candidat sei, welcher heute die Majorität finde, die deutsche Parthei habe diesen Candidaten zu stützen und zu tragen, und wer sich diesem Beschlusse der Majorität nicht füge, den treibe nicht der gute Eifer für die Sache des deutschen Vaterlandes, den treibe kleinliche Ränkesucht und persönlicher Ehrgeiz. — Der Antrag Thümmel wurde, nachdem noch Herr Kreisgerichtsdirector Schmohl und mehrere thorner Herren dafür gesprochen hatten, mit unbedingter Majorität angenommen.

Es entstand nun eine längere Debatte zur weiteren Geschäftsordnung. Schließlich wurde beschlossen, zunächst die beiden anwesenden Candidaten zu hören und dann über die drei vorgeschlagenen Candidaten abzustimmen.

Der Vorsitzende gab zuuächst Herrn Dr. Gerhard das Wort.

Herr Dr. Gerhard: „M. H. Ich muß um Ihre Entschuldigung bitten, da Sie es mir nachfühlen werden, wie schwer es mir wird, die passenden Worte zu finden. Es ist wohl daß erste Mal, daß zwei Candidaten der gleichen politschen Richtung einander gegenüberstehen. Ich muß dabei des conservativen Principes gedenken: den Liberalismus müsse man durch den Liberatismus todt machen. Denn anders könnte ich es mir nicht erklären, was die hier anwesenden Herren veranlaßte, diesen mir theueren Namen als meinen Gegner aufzustellen. Sie erwarten von mir die Darlegung meines Programmes, welches ich oft bereits die Ehre hatte, vor Ihren Wählerversammlungen zu entwickeln. Die erste und hauptsächste Frage ist meine Stellung zu der neuen Socialistenvorlage. Die Mehrheit des bisherigen Reichstages hatte das correcte Bestreben, den Staat in der Unterdrückung der die Grundfesten des Staates zerrüttenden Umsturzpartbei zu unterstützen. Aber sie verlangte feste Garantieen und ein Rechtsgesetz, nicht ein dehnbares Polizeigesetz. Nach dem zweiten Attentat würde es unbedingt gelungen sein, ein solches Gesetz zu schaffen. Sie sehen indeß, meine Herren, wie man mit den bestehenden Gesetzen gegenwärtig ganz gut auskommt. Sie sehen auch, wie das feste Zusammenstehen aller gut gesinnten Bürger ohne Ausnahmegesetz im Stande ist, der Umsturzparthei Halt zu gebieten. Es findet sich in vielen Städten kein Wirth mehr, der ihnen sein Local zur Verfügung stellt, die Arbeitgeber stehen zusammen und treten der socialistischen Phalanx gegenüber. Wer Achtung vor dem Gesetz hat, der muß in solcher Weise eingreifen, um zu beweisen, daß er ein wackerer Staatsbürger ist. Sollten aber dennoch noch fernere Maßnahmen nothwendig sein, welcher gute Patriot würde denn dann der Regierung seine Unterstützung versagen? Daher beantworte ich diese Frage: Ich werde, wenn ich wieder die Ehre haben sollte, von Ihnen als Reichstagsabgeordneter gewählt zu werden, der Regierung in jeder Lücke beistehen. Die zweite Frage ist die der directen oder indirecten Steuern. Es ist uns allen, die wir die Last der directen Steuern empfinden, ja nur zu sehr bekannt, wie nothwendig eine Ermäßigung der directen Steuern ist. Wenn dem Reiche eine hohe indirecte Besteuerung auferlegt werden soll, so kann dies nur geschehen, wenn den Staaten und Communen dafür ein großer Antheil der directen Steuern überwiesen wird. Sodann wird uns die Zollfrage beschäftigen. Die Bestrebungen der Schutzzöllner auf Wiedereinführung des Eisenzolles, welche in verstärktem Maßstabe an den Reichstag herantreten werden, sind gebührender Maaßen zurückzuweisen, denn es ist statistisch erwiesen, daß trotz Aufhebung des Eisenzolles Schlesien und Westfalen heute mehr exportiren, als früher. Die Hauptaufgabe aber, welche dem künftigen Reichstage vorliegen wird, ist die Frage des eisernen Militairetats, dessen Septennat im Herbst 1880 abläuft. Es wird, da es überhaupt verfassungswidrig erscheint, den Etat anstatt auf ein Jahr auf lange Zeit hinaus festzustellen, sich von Bismarcks staatsmännischem Genie erwarten lassen, daß er im Stande ist, eine Reduction der stehenden Heere sämmtlicher Staaten zu erzielen, da der gegenwärtige Präsensstand der Armee das Mark unseres Volkes aussaugt. Auch in dieser Richtung werde ich meine Schuldigkeit thun, wie ich sie glaube als ein treuer wackerer Mann stets gethan zu haben und werde mit derselben Beharrlichkeit, wie früher, für das Wohl meines Volkes eintreten. „Der Vorsitzende ertheilte hierauf Herrn Gerichtsrath Voigt das Wort mit dem Bemerken, daß Herr Gerichtsrath Voigt erst in letzter Stunde auf das Drängen seiner politischen Freunde sich bereit erklärt habe, die auf ihn fallende Wahl anzunehmen, daß er daher auf die speciellen Vorlagen nur schwer eingehen könne.

Herr Kreisgerichtsrath Voigt: „M. H. Der Herr Vorsitzende bemerkte, daß ich erst gestern dazu aufgefordert wurde, als Candidat für meinen Wahlkreis aufzutreten. Ich kann Sie auf das Wort versichern, daß ich früher nie daran gedacht habe, zu einer so schweren Verpflichtung mich zu bekennen. Ich bin nicht mehr der Mann der jugendlichen Kraft, welche die Thätigkeit einer so verantwortlichen Stellung erheischt. Das halte ich für meine Pflicht, Ihnen offen zu bekennen. — Lebhafter Protest der Vers. — Mein bestimmtes Ablehnen wurde indeß überstimmt durch das Drängen meiner politischen Freunde unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die Zersplitterung der deutschen Stimmen zu verhüten. Thorn, m. H., ist eine alte deutsche Stadt. So lange das Vaterland einen Boten zu dem Reichstage von uns forderte, haben wir nur deutsche Männer nach Berlin geschickt. Ich bin ein Patriot durch und durch, m. H. Um zu verhindern, daß ein polnischer Name als Abgeordneter dieses Wahlkreises genannt werde, bin ich bereit, die letzten Tage meines Lebens gern dem Vaterlande zu weihen. Wenn ich früher nicht daran gedacht habe, eine Candidatur anzunehmen, so weiß ich auch über die nächsten Aufgaben der kommenden Saison Ihnen sofort nicht mehr zu sagen, als ein schlichter Zeitungsleser und Patriot. Mein politisches Glaubensbekenntniß ist streng liberal. Ich kann bei den Verhandlungen, welche zwischen der nationalliberalen und fortschrittlichen Parthei noch schweben, in diesem Augenblicke nicht bestimmt versichern, welcher der beiden liberalen Fractionen ich mich anschließen werde. Jedenfalls aber wird mein Sitz in der Mitte dieser beiden Fractionen sein. Was die Socialistenvorlage anlangt, so werde ich in jeder wirklichen Lücke der Regierung beispringen Ich glaube zwar, m. H., daß die bestehenden Gesetze durchaus ausreichen Wenn es aber nöthig sein sollte, werde ich einer weisen und strengjuristischen Vorlage beistimmen. Verlangen Sie im Uebrigen heute nicht von mir, m. H., auf alle die einzelnen Punkte einzugehen. Es fehlt mir dazu im Augenblick die Routine. Ich werde, wenn gewählt, in reiflicher u. bester Erwägung handeln und den Boden der Liberalität, welchem ich bis heute angehört habe, in meinem Alter nicht verlassen."

Die Versammlung trat hierauf in heftige Discussion über beide Candidaten ein. Man schritt alsdann zur Zettelwahl und wurde Herr Kreisgerichtsrath Voigt mit 52 gegen 33 Stimmen als Candidat nominirt. Herr Voigt dankte für diese Ernennung und versprach, seine Pflicht nach redlichster Ueberzeugung zu erfüllen.

Mit dreimaligem Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser schloß der Vorsitzende, Herr Stadtrath Lambeck, die Versammlung.

* *

Der Wahlkreis Thorn-Culm steht demnach vor zwei offiziellen Candidaten, dem Herrn v. Sczaniecki-Nawra und dem Herrn Gerichtsrath Voigt. Der Kampf wird ein schwerer und ernster werden, denn beide Candidaten besitzen das Vertrauen ihrer Nationalität. Es ist die alte Frage, vor der wir wieder stehen, die Frage nach der Sicherung unseres Volkes vor seinen inneren Feinden. Wir werden auch aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen, wenn wir einig sind, wie der Ernst der Lage es verlangt. Die conservativen Elemente haben sich in anerkennenswerthem Patriotismus bereit erklärt, mit uns Liberalen zu gehen. Die Majorität der vereinigten Wahlcomités beider Wahlkreise hat Herrn Voigt als Candidat der deutschen Parthei aufgestellt, also hat die deutsche Parthei diesen Candidaten zu stützen und zu tragen bis zum Siege, der uns gewiß ist, wenn jeder deutsche Mann seine Pflicht thut. Es wird viele Wähler in dem Kreise geben, welche gern den Herrn Dr. Gerhard wiedergewählt haben würden. Wir selbst haben ja, so lange sich diese Candidatur halten ließ, dieselbe nach bestem Bemühen und mit aller Energie vertheidigt. Aber höher, als die Person muß uns die Sache stehen. Und wir zweifeln keinen Augenblick, daß auch Herr Dr. Gerhard sich dem Beschluße der gestrigen Majorität willig fügen wird. Er kann dies mit Ehren, denn er weicht einem Manne, dem der Beste der Besten zu weichen nicht zögern darf, einem Manne, von dem er selbst gesagt hat, daß er dieselbe politische Richtung vertritt, den er selbst als ihm befreundet bezeichnet hat, der wie allgemein bekannt ist, mit aller Kraft seines Patriotismus früher für Herrn Dr. Gerhard gearbeitet hat. Das Wahlcomité erwartet daher von Herrn Dr. Gerhards Patriotismus, daß er die Candidatur des Herrn Gerichtsrath Voigt ebenso warm unterstützen werde, wie Herr Voigt die seine unterstützt hat.

— **Das Exposé über die Lage der Polen ist**, wie polnische Blätter melden, am 5. d. Mts. den Congreßmitgliedern überreicht worden.

— **Ein Remontecommando** von 24 Mann vom 10. Thüringischen Husarenregiment, Garnison Aschersleben, unter Führung eines Offiziers passirte gestern unsere Stadt, um heute seinen Weg nach Ostpreußen fortzusetzen.

— **Der Cultusminister und der Minister des Innern** haben in einer Verfügung die Provinzialbehörden angewiesen, den Vorschlägen der wissenschaftlichen Deputation entsprechend, 1) amerikanische Speckseiten, welche sich bei der Besichtigung als ganz muskelfrei ergeben, einer mikroskopischen Untersuchung nicht ferner unterwerfen zu lassen, 2) auf die Einführung der mikroskopischen Fleischschau, wo solche noch nicht oder in ungenügender Weise besteht, thunlichst Bedacht zu nehmen, 3) die Nachrevision des als trichinös befundenen Schweinefleisches, wo solche noch nicht eingeführt ist, anzuordnen.

— **Für das schönste und längste Frauenhaar** will der „Friseur-Genossenschafsbund in Deutschland" der vom 4. bis 6. August in Frankfurt a. M. tagen wird, einen Preis aussetzen, und ein Aufruf des genannten Bundes, welchen die „Neue Deutsche Friseur-Zeitung" veröffentlicht, richtet die Bitte an alle deutschen Frauen und Jungfrauen, die die schönsten und längsten Kopfhaare zu haben vermeinen und dafür einen Preis erringen wollen, ihm kleine Ausschnitte vom Zopf (dicht am Kopfe abgeschnitten), versiegelt mit deutlicher Adresse einzusenden: Annahmestellen: E. Schneider, Hoffriseur in Köln a. Rh., L. Ollenschläger, Hoffrieseur in Schwerin i. M., H. Hegewald, Hoffriseur in Bromberg, J. Lambelet, Berlin, Landsbergerstraße 57 C., B. Mayer, Coiffeur in Nürnberg, N. N. Neithold in Frankfurt a. M., Roßmarkt.

— **An dem letzten Sitzungstage des Schwurgerichtes** am 6. Juli d. J. kamen zwei Sachen zur Verhandlung und zwar, 1 wider den Kaufmann Benjamin Cohn in Lautenburg. Derselbe ist wegen Wechselfälschung angeklagt. Der Eigenthümer Garda erhielt im November v. J. von dem Angeklagten ein Darlehn von 30 Mk und stellte ihm darüber einen Wechsel aus, den er auch am Fälligkeitstage bezahlte. Der Angekl. gab ihm jedoch nicht den Wechsel über 30 Mk, sondern einen solchen über 180 Mk heraus, den Garda, wie er beschworen, niemals für den Angekl. acceptirt hatte. Der Angekl. hatte sich zum Beweise darüber, daß die Unterschrift unter dem Wechsel von Garda herrühre, auf das Gutachten des Commissionsrathes Henze berufen, auch eine Menge Entlastungszeugen gestellt, die jedoch wenig zu seinen Gunsten auszusagen wußten, weshalb denn auch auf die weitere Vernehmung derselben Seitens des Vertheidigers verzichtet wurde. Durch das Gutachten des Herrn Henze wurde Angekl. sehr belastet, da derselbe mit positiver Bestimmtheit behauptete, daß die Unterschrift unter dem fraglichen Wechsel nicht diejenige des Garda, wohl aber anzunehmen sei, daß der Angekl. der Fälscher ist. Der Angekl. hatte den gefälschten Wechsel verschiedenen Personen zum Kaufe angeboten. Er wurde schuldig befunden und zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

2, wider die Arbeiter Georg und Anna Zander'schen Eheleute aus Culmsee, die beschuldigt sind, aus einem Gebäude mittels Einbruchs und Einsteigens ein Bett gestohlen zu haben. Sie wurden für schuldig befunden und der Georg Zander zu 3 Jahren, die Anna Zander zu 2 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt.

— **Verhaftet**: gestern 7, vorgestern 10 Personen wegen Umhertreibens

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, 7. Juli. — Gold- und Papiergeld. —
Dukaten p. St. — — Sovereigns — — 20 Frcs. St. 16,22 bz. Dollars — — Imperials p. 500 1392,50 bz. Gr Franz. Bankn. — — Oesterr. Bankn. 174,35 bz. do. Silberg. 175,50 bez.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 8. Juli. 1878		8./7.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	218—75	214—50
Warschau 8 Tage	218—50	214—25
Poln. Pfandbr. 5%	67—20	66—40
Poln. Liquidationsbriefe	59—40	58—50
Westpreuss. Pfandbriefe	95	95
Westpreus. do. 4½%	101—60	101—50
Posener do. neue 4%	95—80	95—50
Oestr. Banknoten	174—90	174—35
Disconto Command. Anth.	139—25	137—50
Weizen, gelber:		
Juli	193	193
September-Oktober	195	195
Roggen:		
loco	127—50	128
Juli-Augnst	126—50	127
September-Oktober	130—50	131
October-November	131—50	132
Rüböl.		
Juli	65—60	65—20
Septr.-Octbr.	63—80	64—30
Spiritus:		
loco	53—10	53—20
Juli-August	52	52—20
August-September	52—30	52—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 8. Juli.
Wasserstand der Weichsel am 7. — Fuß 11 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 8. — 10 Zoll.

Telegraphischen Depesche

der Thorner Zeitung 7. 7. 78. 11 U. M.

Berlin, den 8. Juli. Bulletin, ausgegeben Vormittags 10 Uhr. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist unverändert ein befriedigendes.

London, den 8. Juli. Dem Daily telegraph zufolge würde Beaconsfield heute dem Congresse mittheilen, daß die Königin von England mit dem Sultan einen Defensionsvertrag auf der Basis der künftigen Aufrechterhaltung der stricten Integrität des türkischen Reiches in Asien abgeschlossen habe. Gegen diesen Schutz der Integrität des kleinasiatischen Besitzes der Pforte durch England gestand der Sultan England das Recht zu, Cypern zu besetzen. Die Occupation Cyperns werde unverzüglich, wahrscheinlich durch die auf Malta befindlichen indischen Truppen, stattfinden.

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 10. Juli 1878.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung. 1. Jahresrechnungen. 2. Vier Etatsüberschreitungen bei der Kämmerei-Kasse (aus voriger Sitzung). 3. Eine solche bei der Krankenhauskasse von Mk 13,54. 4. Antrag des Magistrats zur Prolongation des Miethsvertrages mit dem Vorstande der Diakonissen-Krankenanstalt in Betreff des Wohnhauses Neustadt Nro. 203. unter Aenderung der Bedingungen. 5. Genehmigung der bisherigen Bedingungen zur Verpachtung der Fischerei-Nutzung in der Drewenz. 6. Desgleichen zur Vermiethung des Holzplatzes am Jacobs-Hospital.

Thorn, den 6. Juli 1878.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Juni cr. sind
1 Majestätsbeleidigung,
15 Diebstähle und
1 Betrug zur Feststellung
ferner
41 liederliche Dirnen,
14 Trunkene,
6 Bettler,
33 Obdachlose und
21 Personen
wegen Straßenskandal und Schlägerei zur Arretirung gekommen.
593 Fremde sind angemeldet.
Als gefunden sind eingeliefert:
2 Paar Frauenstrümpfe,
1 Brille nebst Futteral,
1 Jaquet,
1 Paar Hosen,
1 Weste,
1 Zwirnhandschuh und 1 Paar gold. Ohrringe,
1 Beutelchen mit Geld,
1 Kette,
1 Schlüssel,
1 Botanisirtrommel,
1 Sonnenschirm,
1 Portemonnaie mit Geld,
1 Taschenmesser,

Thorn, den 6. Juli 1878.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährliche Gehalt von 900 Mark dotirte 3. Lehrerstelle an der Volksschule II. hierselbst ist vacant und soll schleunigst besetzt werden.

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns bis

zum 20. Juli cr.

melden.

Osterode, den 29. Juni 1878.
Der Magistrat.

Zu der am
Dienstag, den 9. Juli
Vormittags 11 Uhr stattfindenden
Comitéesitzung
wird **dringend** gebeten recht zahlreich zu erscheinen.
Der geschäftsführende Ausschuß.

Schlesingers Garten.
(Wenig.)
Heute Dienstag, den 9. Juli
Concert
á la Strauss,
von der Streich-Kapelle des 8. Pomm. Instr.-Rgts. No. 61. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Rothbarth.**
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 15 Pf.
Kinder 10 Pf.
Wenig.

Umzugshalber steht ein noch gut erhaltener **Flügel** billig zum Verkauf. Altstädt. Markt 295

Methode
26. Aufl. | Toussaint- | Langenscheidt
Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.
Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.
Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.
(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)
Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist.“ (Lehrerztg.)
Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.
(Prof. G. L.)
Berlin SW. Möckernstr. 133.



Circus
Gebrüder
Blumenfeld.
Dienstag, den 8. Juli
große Vorstellung
mit neuem Programm,
in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.
Anfang Abends 8 Uhr. Kassenöffnung eine Stunde vorher.
Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann**, Neustadt 83
zu ermäßigten Preisen:
Erster Platz 1,25 Mk, zweiter Platz 75 Pf., Gallerie 40 Pf..
Kassenpreise wie gewöhnlich.
Die Direction.

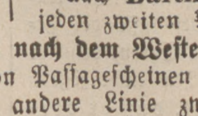
Gebr. Pichert.
Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.
Prim. asph. Dachpappen, Limmer Asphalt, Goudron,
Stettiner Portland-Cement (Lossius, Stern, Quistorp,)
Engl. Pat. Portl.-Cement v. Robius & Co.
(alleinige Niederlage in Thorn.)
Bester Bau-Stückkalk, gelöschter Kalk,
Engl. Dachlack, engl. Steinkohlentheer, wasserfr. Gastheer,
Holzcement, Holzcementdachpapier
Chamottsteine, Chamottthon, Rohr, Nägel etc. etc.
ferner:
f. Oberschlesische Würfel & Stückkohlen
engl. Maschinenkohlen, Nusskohlen
f. engl. Schmiedekohlen
engl. Ringofen Klein-Kohlen
empfehlen billigst
Gebr. Pichert.
Kohlen- & Baumaterialien Geschäft. Brückenstrasse 12.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Brückenstr. 8 ist zu haben
Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch
zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**
Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

North British and Mercantile.
Gegründet im Jahre 1809.
Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
Domicil und eigenes Gesellschaftsgebäude in
Berlin, Oranienburger-Straße 60 — 63.

Grund-Capital	Mk 40,000,000
Baare Reserven der Feuerbranche Ende 1876	„ 22,655,371

Zur Vermittelung von Feuerversicherungs-Verträgen hält sich bestens empfohlen und ist gern bereit die Ausfüllung des Versicherungs-Antrages persönlich zu bewirken.
Louis Hoeber, Agent der North British and Mercantile. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von  **nach**
BREMEN — AMERIKA.
nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.
Direcete Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.
Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt
Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.
Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Nähmaschinen
werden aufs billigste gut und sauber reparirt. **Riehl jun.**
Araberstr. 124, 1 Tr. vorn.

4 Fach Fenster, beschlagen, mit Glas, Baderstraße Nr. 56 billig zu verkaufen.

Eine tüchtige **Wirthin**, welche mit der äußeren Wirthschaft, aber auch mit der herrschaftlichen Küche bescheid weiß, wird auf ein Gut, eine Meile von Gollub gesucht.
Gerechtestr. 126

Unterricht.
Ich beabsichtige nach 3jährigem Studium in Berlin
Gesangs- und Declamations-Unterricht
hier zu ertheilen. Naeheres zu erfragen bei:
Frau **Bertha Baerwald (Moritz Meyer)** und **Leopold Neumann** (Seglerstraße 119).
Henriette Neumann.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Der Neue Begräbniß-Verein hat 900 Mark leihweise zu vergeben.

Der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein hat 1200 Mark leihweise zu vergeben.

Beträge der Rechnungen, welche ich den 1. Juni verschickte, bitte bald zahlen zu wollen. Am 1. August cr. nicht gezahlte, würde einklagen.
Apotheker **E. Meier**
jetzt in Altona.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß unseres Bruders **Wilhelm Trenkel** Ansprüche haben, wollen solche bei dem Verwalter **Johann Janke** in Podgorz mündlich oder schriftlich melden.
Die Erben.



Pommersche
Speck-Flundern,
täglich frisch. **F. Schweitzer.**

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Insbesondere wird das
„Berliner Tageblatt“,
welches bei einer Auflage von
67,000 Exempl.
die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.
Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Wir suchen für **Thorn** und Umgegend unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen und soliden
Vertreter.
Mit besten Referenzen versehene **cautionsfähige** Reflectanten, die sich im Besitz eines Geschäftslocals in günstiger Lage befinden, wollen ihre Offerten unter **Chiffre Y. D. 129** an uns einsenden
G. L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition
der deutschen u. ausländischen Zeitungen. Centralbureau
Frankfurt a. M.

☞ **Einen sehr rentablen herrschaftlichen Häuser-Complex mit Gärten und Stallungen in Elbing wünscht gegen ein größeres Gut zu vertauschen. Adressen sub 35 an die Expedition d. Zeitung.**

Ein in seinem Fache
tüchtiger Sattler
mit guten Zeugnissen sucht von sofort oder 1. Oktober auf einem größeren Gute Stellung. Derselbe ist auch gern bereit in der Wirthschaft thätig zu sein, wenn es nöthig ist. Offerten bitte sub A. L. in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Eine Auswahl fertiger
Sopha
billigst bei **A. Geelhaar.**

Ein kl. Laden vom 1. October zu vermiethen.
C. Lehmann, Neust. 291/92.

Eine herrschaftliche Wohnung weist nach **Jacob Kalischer.**
Seglerstraße 105.

1 Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern nebst heller und geräumiger Küche vom 1. Oct. z. vrm. Gerechtestr. 122, I.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen Schuhmacherstr. 354.

In meinem Hause St. Annenstraße Nro. 187 ist die Bel-Etage vom 1. October ab zu vermiethen
Adoph W. Cohn.

Eine comfortable Wohnung zu vermiethen. Näheres bei
Gebrüder **Neumann,**
Seglerstr. 119.

1 mittlere und 1 kleinere Wohnung ist Junkerstr. 251 zu vermiethen.

Möblirte und Familen-Wohnungen sind zu vermiethen Culmerstr. 321.

Wohnungen sind zu vermiethen Neustadt, Kl. Gerberstr. 80.

Brückenstr. 19 ist eine schöne Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör und Pferdestall, sowie 2 kleine Wohnungen zu vermiethen.
Näheres bei **R. Tilk.**

Brückenstraße Nro. 12 sind 2 Geschäftskeller, auch sich zu Wohnungen eignend, zu vermiethen.

2 Familienwohnungen, sind zu vermiethen Culmerstr. Nr. 310.

1 Wohn. zu verm. Copernicusstr. 209

Eine Mittel-Wohnung zu vermiethen. Weiße Straße 71.

Vom 15. d. Mts. oder 1. August ist Alte Thornerstr. 234 parterre eine möblirte Stube nebst Kab. zu verm.

Mehrere Wohnungen sind zu vermiethen Jacobs-Vorstadt.
M. Reimann.

Wohnungen im Hause Nr. 161 Altstadt und 118 Neustadt sind vom 1. October zu vermiethen bei
Meyer Leyser.

Mein Laden
ist mit oder ohne Wohnung per 1. Octbr. d. J. zu verm. **Moritz Levit**

Ein geräumiges Zimmer wird vom 1. October zu miethen gesucht. Offerten an die Expedition d. Ztg.

Neustadt 79 ist die 1. und 2. Etage zu vermiethen.

Standes-Amt Thorn.
In der Zeit vom 30. Juni bis incl 6 Juli 1878 sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Anna Wanda T. des Fleischers Joseph Klemp. 2. Eva unehel. 3. Martha Eva Amalie T. des Büchsenm. Johannes Jacobi. 4. Bronislaw Paul S. des Müllers Herrm. Trenk. 5. Peter Paul S. des Arb. Joseph Kozinski. 6. Hermann Carl S. des Schiffsgeh. Joh. Katarski. 7. Johann Leonhard S. des Arb. Bartholomäus Sokolowski. 8. Auguste Hedwig unehel.

b. als gestorben:
1. Georg W. Sohn des Fuhrherrn Ferd. Thomas 1. J. 2. Mt. alt. 2. ein tod geb. Kind männlichen Geschl. 3. Eigenthmr. und Commissionair Carl Heinrich Theodor Schröter 58 J. 7. Mt. alt. 4. Kfm. Leopold Biber 80 J. 6 Mt. alt. 5. Arbtr. Michael Makowski 63 J. alt. 6. Paul S. des Arbtrs. Valentin Wypisniak 11. Mt. alt. 7. Eva unehel. einige Minuten alt. 8. Vincent S. des Arb. Jacob Gurny 4 J. 11 Mt. alt. 9. Mathilde Fasbender 54 J. 6. Mt. alt. 10. Tischlergeselle Franz Urbanowski 28 J. 9 Mt. alt. 11. Handlungsdiener Valentin Michalski 37 J. 4 Mt. alt. 12. vereh. Bureau-Gehülfe Amande Haß geb. Regler, 24 J. 3 Mt. alt. 13. prakt. Arzt Dr. Carl Schultze 52 J. 9. Mt. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:
1. Kreis-Ger.-Bureau-Assistant Otto Carl Ferdinand Pfeiffenburg zu Kulm und Pauline Adelheid Cäcilie Pockrant zu Schloppe. 2. Zimmermann Emil Julius Theodor Daehn zu Kanopsheide u. verw. Meta Sophie Margarethe Wachendorf geb. Rungen zu Asendorf. 3. Schiffseigenthmr. Georg Heinrich Gustav Witzke zu Thorn und Marie Louise Wilhelmine Lieske zu Oderberg i/W.

d. ehelich sind verbunden
1. Ger.-Exekutor Isidor Ciechlinski und Cäcilie Wojciechowska beide zu Thorn (Neust.) 2. Tischler Carl Gustav Schuster zu Garnsee und Gertrud Henriette Rosalie Müller zu Thorn (Neust.) 3. Uhrmacher George Wilhelm Heinrich Krantz und Antonie Bertha Schwarz beide zu Thorn (Alt. und Neustadt.) 4. Arbtr. Friedrich Hermann Reich und Johanne Christiane Hoffmann beide zu Thorn (Altstadt.)

Für unsere hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer d. Zeitung Nr. 1 der Zeugnisse über
„der Königtrank“
bei.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.